

3 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Der 1986 durch Oberflächenfunde entdeckte Fundplatz Gadenstedt hat das nördlichste bisher bekannte, weitgehend unvermischte Werkzeuginventar des Magdalénien geliefert. Er liegt auf dem Gradeberg am Rande des Harzvorlandes wenige Kilometer südlich von Peine mit Fernsicht über 50 km bis zum Brocken im Südosten und weit in die Norddeutsche Tiefebene im Norden.

Nach den Beobachtungen des Entdeckers war mit der Erhaltung von Fundschichten unter dem Pflughorizont zu rechnen (s. Fundchronik 1995, 247 ff. Kat.Nr. 13). Eine systematische Begehung mit Einmessung aller Funde am 23.11.1996 auf 5 000 m² Fläche verhalf zur Klärung der räumlichen Strukturen. Es wurden 158 geschlagene Feuersteinartefakte, ein Schlagstein, ein Geröllbruchstück (Herdstein?) sowie zwei Feuersteinstücke ohne Bearbeitungsspuren gefunden.

Im Maximum der Artefaktverbreitung (10 x 15 m Fläche) beträgt die Funddichte 0,16 bis 0,4 Artefakte/m² (Abb. 2). Die deutliche Abgrenzung dieser Konzentration spricht für eine archäologische

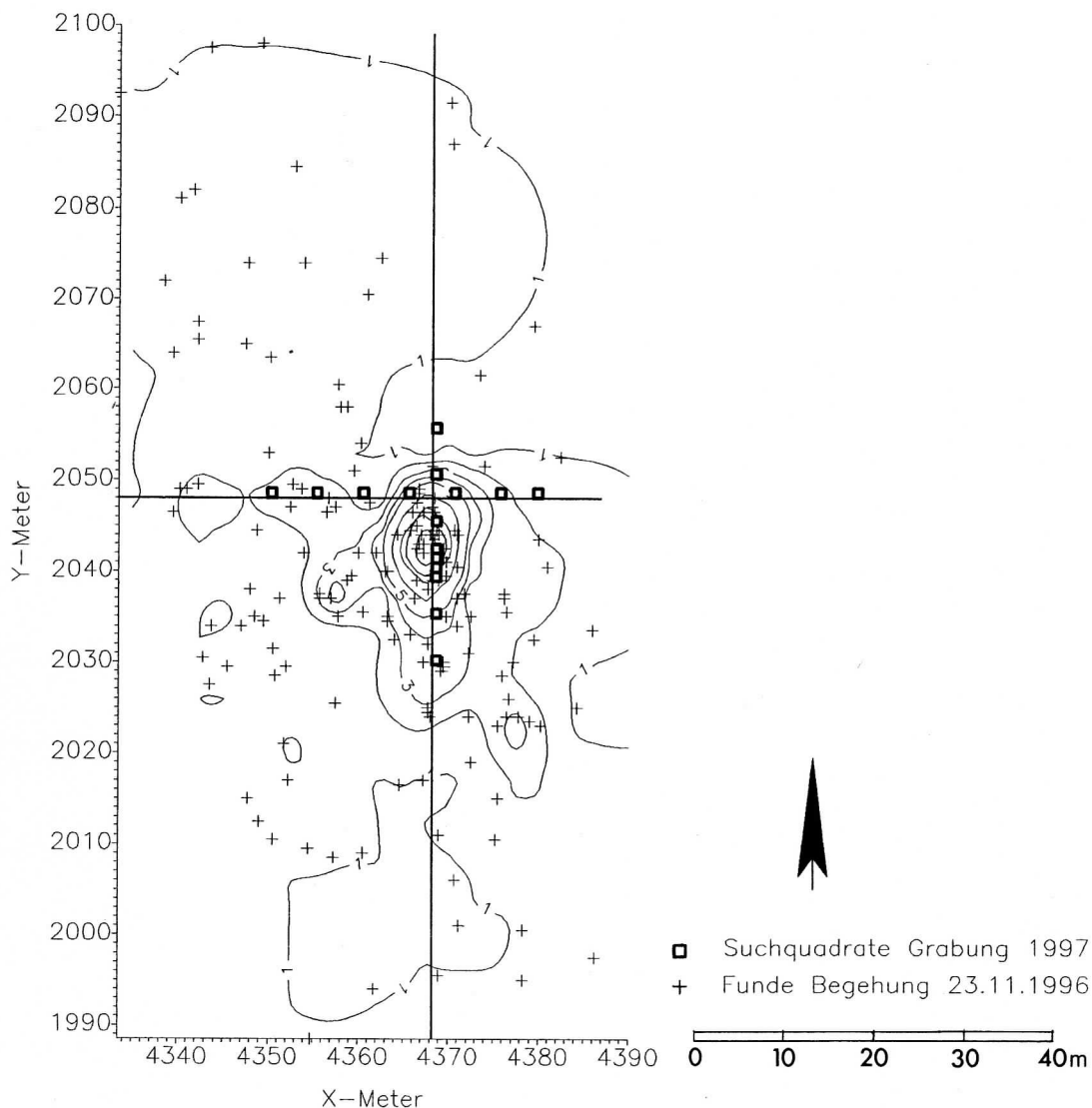


Abb. 2 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 3)

Lage der Quadrate der Grabung 1997 innerhalb der Streuung aus Steinartefakten (n=158), Herdstein und Schlagstein (systematische Präzisionsbegehung am 23. November 1996). Die Linien gleicher Artefaktfrequenzen auf der Grundlage von 5 x 5 m-Quadranten wurden mit der SURFER/Kriging-Methode berechnet.

Struktur. Ihre Nord-Süd gerichtete Form entspricht dem Hangeinfall und der heutigen Pflugrichtung. Weitere Anhäufungen lassen sich aufgrund ihrer geringen Dichte (0,04–0,12 Artefakte/m²) nur undeutlich voneinander abgrenzen. Sowohl die Entfernungen von über 20 m als auch das Vorhandensein ausgeprägter „fundärmerer“ Zonen zwischen manchen schwachen Anhäufungen sprechen gegen eine Entstehung durch Pflügen oder natürliche Umlagerungsprozesse (Hangerosion).

Eine auf der Grundlage dieser Ergebnisse vom 22.09. bis 10.10.1997 mit Mitteln des Landkreises Peine vom Niedersächsischen Landesmuseum Hannover durchgeführte Testgrabung führte zum Nachweis ungestörter Fundschicht mit Befundresten unter Pflugsohle. Unter 22–33 cm Pflughorizont folgt entkalkter weichselzeitlicher Löß, der einer Steinsohle in 60–90 cm Tiefe auf saalezeitlicher Grundmoräne aufliegt. Das Bodenprofil zeigt eine Parabraunerde (Dr. Gehrt, NLFb Hannover). Die Fundstreuung liegt im Al/Bt-Grenzbereich.

Da in sämtlichen 16 Suchquadraten (*Abb. 2*) Steinartefakte immer auch unter Pflugsohle gefunden wurden, ist anzunehmen, daß die Oberflächenstreuung im wesentlichen unabhängig vom Pflügen zustande gekommen ist und archäologische Strukturen widerspiegelt.

Die dichteste Fundkonzentration liegt in den Quadraten 68/39–42 unmittelbar unter Pflughöhe. In Quadrat 68/41 lagen mehrere größere Gesteinsstücke und Gerölle mit Durchmessern über 10 cm. Ein großes plattiges nordisches Geschiebe (Rhyolith) ist artifizial in vier Teile zerspalten. Einige kleinere Gesteine, teilweise mit scharfen Kanten und Bruchflächen, sowie mehrere Kerne lagen im gleichen Niveau wie die größeren Gesteinsstücke, d. h. mit ihrer Unterkante etwa 10 cm unter Pflugsohle. Die über 200 einzeln eingemessenen Flintartefakte des gleichen Quadrates streuen schwerpunktmäßig in gleicher Tiefe. Es könnte sich um den ursprünglichen Begehungshorizont handeln. Es wurden, auch unter den größeren Steinen, keine Verfärbungen von Röteln oder Holzkohle beobachtet. Hinweise auf Feuerstellen fehlen, die Funktion der Steinansammlung ist ungeklärt.

Die meisten Steinartefakte sind aus baltischem und Maas(?)-Feuerstein. Daneben kommen vereinzelt Kieselschiefer und Quarzit vor. Das Inventar enthält magdalénienübliche Werkzeugformen (u. a. Rückenmesserchen) und Technotypen (Klingen mit Schlagflächenresten à épéron, Abschläge der Schlagflächenerneuerung, Klingenrestkerne mit fein präparierten Schlagflächen u. a.).

F, FM: LMH; FV: Ldkr. Peine

St. Veil / R. Hiller